

Im Lüneburgischen muß man lange suchen:

„Im Wald und auf der Heide, da find ich Frust statt Freude!“

Wilsede. „Auf der Lüneburger Heide, in dem wunderschönen Land...“ Wochen- und monatelang haben sich die Heidegäste auf ihre Ferien gefreut, doch vor Ort deckt auch in diesem Jahr ein braungraues Meer trockener Gräser die violette Blütenpracht zu. Im August und September, der Blütezeit der *Calluna vulgaris*, erstickt die Drahtschmiele fast alle Erwartungen der Urlauber. Die Heide blüht, titelte jüngst eine Hamburger Zeitung, aber sie blüht unscheinbar, zeigt ihre typische Farbe nur in Hochglanzprospekten, die Urlauber mit falschen Versprechungen auf eine üppige Blüte ins Land locken. Der Etikettenschwindel läuft nun schon im dritten Jahr, und niemand weiß so recht, wie dem Stimmungskiller Drahtschmiele beizukommen ist.

Niemand? – Doch, da gibt's den Lohnunternehmer Rudolf Meyer aus Winsen (Luhe). Er holt das nach, was einst die Heidschnucken getan haben, die in großen Heeren die Heide bevölkerten: Er hält sie mit Maschinenkraft kurz, damit sie sich von unten erneuern kann. Aber sein Verfahren ist teuer – zu teuer für die Lüneburger Heide und den Verein Naturschutzpark (VNP), der sich seit 90 Jahren ihrer Pflege verschrieben hat.

Die Heidjer sind auf den VNP nicht eben gut zu sprechen: Hat er doch im Frühjahr erst knapp 25 Hektar Fichtenwald bei Niederhaverbeck (Kreis Soltau-Falling-bostel) roden lassen. Wüst sieht's dort derzeit aus, und daß da jemals richtige Heideflächen entstehen sollen, mag niemand so recht glauben. Auf vier weiteren vereinseigenen Flächen ist Wald verschwunden, insgesamt sind 44 Hektar niedergemacht. „Naturschutz mit der Kettensäge“ – so kritisiert Waldbauer Gustav Sellhorn – „ist gefährlich. Denn wenn der Wald fehlt, bleibt auch der Regen aus!“ Voller Schrecken haben Heidegäste erfahren, daß solch ein Kahlschlag auf insgesamt 656 Hektar und eine sogenannte Waldraumlichtung auf weiteren 1000 Hektar allein in der Nordheide zwischen den Urlaubsorten Hanstedt, Wesel und Undeloh vorgesehen ist. Paradox: Die privaten Waldbesitzer müssen um jeden Baum betteln, den sie ohne Wiederaufforstung fällen wollen. Sellhorn: „Der VNP holzt den Wald ab und läßt die Heide verkommen!“

Burkhard von Roeder, zuständiger Sachbearbeiter bei der Bezirksregierung Lüneburg, tröstet: Nur noch bis Ende 2002 stünden öffentliche Mittel bereit, da werde die Abholzung insgesamt 100 Hektar nicht überschreiten. Diplom-Forstwirt Mathias Zimmermann, seit einigen Wochen Geschäftsführer des VNP, verspricht: „Ab sofort ist Schluß mit der Abholzerei, die Sache ist gestoppt!“ Der Waldanteil von 60 Prozent im 13700 Hektar großen Naturschutzgebiet bleibe erhalten.

Naturschützer für die neuen, künstlichen Heideflächen, daß sich dort wieder Wald ansiedeln könnte, wenn die Flächen nicht gezielt gepflegt würden. Schon jetzt hat der VNP Probleme mit der Schnuckenbeweidung, weil die Herden wegen einer ansteckenden Lungenkrankheit stark dezimiert und zwei ganz ausgemerzt worden sind.

Waldbauer Sellhorn hat kein Verständnis dafür, daß der VNP sich noch weitere Heideflächen aufsattelt, bevor er die vorhandenen einigermaßen in Schuß halten kann. Wald und Heide gehören nun aber einmal zusammen für den Heideurlaub, wie einst der Wanderer sang: „Im Wald und auf der Heide...“

Die Drahtschmiele, jenes öde braune Gras, hat die Heide schon immer bedroht. Doch sie ist bekämpft worden: Dr. h.c. Alfred Toepfer, langjähriger Vorsitzender des VNP und Mäzen der Heide aus Hamburg, hat bis kurz vor seinem Tode im Jahr 1993 der Heide andere Pflege zukommen lassen, als ihr heute zuteil wird. Damals wurde noch großflächig geplaggt: Die Heide wurde direkt überm Boden abgeschlagen, damit sie sich verjüngen kann. Die geplaggte Heide nutzten noch in diesem Jahrhundert Bauern als Einstreu. Damals wurde die Heide auch entkusselt. Ganze Schulklassen waren im VNP-Gebiet anzutreffen, um die Birkenschößlinge aus dem Boden zu ziehen. Toepfer hat junge Leute begeistern können für die Heide, ist selbst noch im hohen Alter von fast 90 Jahren in Sachen Heidepflege unterwegs gewesen.

Dem jetzigen VNP-Vorstand scheint dieser Elan abhanden gekommen zu sein. Er ist völlig überaltert. Der derzeitige VNP-Vorsitzende, Hans-Joachim Röhrs, ist der frühere Hauptverwaltungsbeamte aus dem Landkreis Harburg. Der Oberkreisdirektor a. D. hat derzeit alle Hände voll zu tun, um in Sachen Abholzaktionen zu beschwichtigen, und er setzt sich vehement für die Heidepflege ein. Jetzt setzen die Heidjer alle Hoffnungen in den neuen VNP-Geschäftsführer, Diplom-Forstwirt Mathias Zimmermann (42). In seinem früheren Forstrevier hat er den Kiefern- und Fichtenwald ökologisch zu einem Mischwald umgebaut. Kann Zimmermann nun auch die Heide so umgestalten, daß das alte Lied wieder des Heidedichters Hermann Löns wieder stimmt? Eins ist klar: Der Weg wird Jahre dauern. Aber wenn er nicht beschritten wird, erstickt die Drahtschmiele nicht nur die Heide, sondern auch den Fremdenverkehr.

„Um das Problem der Vergrasung zu lösen, müssen möglicherweise auch unkonventionelle Wege gegangen werden“, sagt Zimmermann und denkt nicht nur an das teure Abplaggen und die Schnuckenbeweidung. Letztere ist die preisgünstigste Heidepflege, wenn auch die vier vorhandenen Herden einen jährlichen Zuschußbedarf von je 50.000 Mark erfordern. Zwei weitere Herden sollen aus den vorhandenen gebildet werden, kommen im nächsten Jahr erstmals auf die Flächen.

Nein, die Schnuckenbeweidung ist kein Allheilmittel gegen die Drahtschmiele, denn die Tiere fressen dieses niedrig wachsende Gras nur, wenn es ganz jung ist. Hat es erst einmal die hohen Blüten- und Fruchtstände geschoben, die die Heide verdecken, rühren die Schnucken diesen ungebetenen Gast nicht mehr an.

Zimmermann denkt deshalb auch an das Abbrennen – „möglichst im Sommer und ganz langsam gegen den Wind, damit bei guter Hitze auch die Samen der Drahtschmiele vernichtet werden. Sicherheitstechnisch ist das bei der guten Ausstattung unserer Feuerwehren überhaupt kein Problem. Wichtig ist, daß die Drahtschmiele nachhaltig verschwindet. Der Samen der Heide kann große Hitze gut vertragen. Die Heide ist in der Vergangenheit immer wieder abgebrannt und hat sich danach hervorragend regeneriert.“

Auch an eine biochemische Bekämpfung der Drahtschmiele denkt der Forstmann, aber: „Es gibt derzeit kein Mittel, das wir einsetzen dürfen!“ Es wird entwickelt und soll in absehbarer Zeit zur Verfügung stehen. Maschinelles Einsatz wirkt zwar nach Zimmermann auch nachhaltig – ein paar Kilometer vom Naturschutzpark entfernt hat der Landkreis Harburg große Heideflächen im Büsenbachtal tiefgründig abmähen lassen. Aber solch eine Maßnahme ist für den VNP unbezahlbar. Ihm fehlen ohnehin neuerdings rund 450.000 Mark zur Heidepflege. Diese Summe hat er in früheren Zeiten als Pacht für die „roten Flächen“ bekommen, auf denen britische Streitkräfte üben durften. Die Briten sind abgezogen, die Pachten bleiben aus, der VNP hält Ausschau nach anderen Geldquellen – bislang vergeblich.

Dabei lohnt die Heidelandschaft den hohen Pflegeaufwand, denn sie ist Deutschlands, ja Mitteleuropas größte zusammenhängende Heidefläche. Die Heider wissen, daß ihre Umgebung keine Naturlandschaft ist. Entstanden aus Abholzungen für die Salzgewinnung in Lüneburg, müssen die Heideflächen freigehalten werden – nicht nur Baumbewuchs, sondern auch von der Drahtschmiele.

Ihr Wachstum wird begünstigt vom verstärkten Stickstoffeintrag aus der Luft. Wer immer fossile Brennstoffe nutzt – als Hausbrand, in der Industrie, zum Autofahren – begünstigt ihr Wachstum. Bis zu 50 Kilo Stickstoff kommen aus der Luft auf jeden Hektar. Das führt zur verstärkten Humusbildung, und Humus kann die Heide nicht vertragen. Zwar bildet sie Giftstoffe, die eigentlich das Wachstum anderer Pflanzen in ihrem Gebiet verhindern sollen, aber das funktioniert nur, wenn die natürlichen Grundkoordinaten nicht nachhaltig gestört sind.

Das Malheur ist augenfällig: braune Pampa, wo früher die Landschaft in sattes Lila getaucht war. „Wo, bitte, geht’s hier zur Heide“, fragen Lothar und Jutta Böttcher aus Düsseldorf-Hünxe und wissen gar nicht, daß sie eigentlich schon mittendrin sind. Der Immobilienberater, zu einer Wochenendvisite in der Heide unterwegs, resigniert: „Das hatten wir uns eigentlich ganz anders vorgestellt!“

Bei der Bezirksregierung Lüneburg ist eine Lenkungsgruppe für die Heidepflege gebildet worden. Aber Lüneburg ist weit, hat in der Umgebung von 20 Kilometern kaum Heide. Bislang sind von dort aus eher dirigistische Maßnahmen angeordnet worden – wie das Abholzen des Heidewaldes in großem Stil. Die Entscheidungen für pflegerische Maßnahmen sind in der Vergangenheit oft genug über die Köpfe der Bevölkerung hinweg getroffen worden. „Das muß anders werden“, fordert Norbert Leben, Gast-, Land- und Waldwirt, Kreisjägermeister und Vorsitzender des Landesforstverbandes Hannover in einer Person. Er mahnt eine bessere Zusammenarbeit der Lenkungsgruppe mit der Bevölkerung an. Es müsse zu einer Harmonisierung zwischen den Entscheidungsträgern und der wirtschaftenden Bevölkerung kommen. „Die Rettung der Heide gelingt nur jenseits ideologischer Verhärtung und eim Einklang mit den Menschen, die in der Heide leben und wirtschaften!“ Leben weiß ganz genau: „Wenn wir unsere Lebensqualität halten wollen, dürfen wir unsere Heide nicht kaputtgehen lassen!“

„Da hat manch einer schon mehr Heide in seinem Vorgarten“, wundert sich Maschinenbauingenieur Günter Uhlich aus Lüneburg über die verkommene Landschaft. Er hat seine Kinder und Enkel zu einem Heidespaziergang

eingeladen. Die jungen Leute texten derweil: „Im Wald und auf der Heide, da find‘ ich Frust statt Freude!“ Sie freuen sich auf den Wildpark Lüneburger Heide, die bloße Landschaft ist ihnen ohnehin zu langweilig – ob mit Heide oder Drahtschmiele.